

TEXT:

LENA DRAŽIĆ

Der 15. Bezirk ist für Reinhard Fuchs eine gute Gegend: Der Kindergarten im Park ermöglicht seinem Sohn das Spielen im Grünen, an der Ecke lockt die Beisl-Institution Augustin, und in einem Hinterhof hat PHACE seine Heimstatt gefunden. Seit 2008 leitet der Komponist zusammen mit Simeon Pironkoff die Geschicke dieser Neuen-Musik-Formation. Die Doppelfunktion als Komponist und Musikmanager ist für Fuchs nicht Notwendigkeit, sondern freie Entscheidung – schließlich hat er jahrelang ausschließlich vom Komponieren gelebt. „Das hat eigentlich ganz gut funktioniert“, zerstreut Fuchs das Vorurteil von der Brotlosigkeit des schöpferischen Künstlers.

Obwohl – zum Anhäufen von Vermögen hätten die Kompositionsaufträge, Preise und Stipendien freilich nicht gereicht. Dennoch waren es nicht finanzielle Nöte, die den Mittdreißiger schließlich in die geregelte Erwerbstätigkeit trieben, sondern soziale: „Ich hatte das Problem, dass mir dieser Job zu einsam war. Man sitzt eben den ganzen Tag am Schreibtisch.“ Dies – und der Wunsch, Kollegen in ihrer Arbeit zu unterstützen – ließ Fuchs dem Komponierstübchen zeitweilig den Rücken kehren und führte ihn zu PHACE (damals noch Ensemble online), das sich unter seiner Geschäftsführung vom Spezialistengrüppchen ohne fixe Proben- und Aufführungsorte zur etablierten Größe in den Konzertprogrammen der Stadt mauserte.

Diese Aufbauarbeit kostete Reinhard Fuchs erst einmal den Großteil seiner Zeit und Energie. Heute nimmt das Komponieren wieder einen bedeutenden Raum in seinem Leben ein. Am 9.11. wird sein Werk „MANIA“, für das er den Erste Bank-Kompositionspreis erhielt, uraufgeführt. Ein Auftragswerk für das Arditti Quartet, das beim steirischen herbst ur-



Weder Blasmusik noch Akkordeon – Reinhard Fuchs wählte einen anderen Weg

Nur keine Walzer!

Reinhard Fuchs – sein Weg vom Akkordeonschüler zum vielbeschäftigten Musikmanager und Komponisten

ten Monaten ebenfalls auf Trab. Auch wenn der Drang zu komponieren nicht immer gleichmäßig stark ausgeprägt war, begleitet er den gebürtigen Oberösterreicher doch schon von Kindesbeinen an.

Bereits als zehnjähriger Akkordeonschüler – „am Land geht man entweder zur Blasmusik oder man spielt Akkordeon“ – wurde er von einer ambitionierten Lehrerin mit Neuer Musik in Berührung gebracht: „Die hat mich damals schon an die Klangwelt des 20. Jahrhunderts herangeführt, sehr zum Leidwesen meiner Eltern.“ Zur Lebensaufgabe wird das Kompo-

Linz: „Eigentlich war es ‚Le Sacre du Printemps‘ von Strawinsky, das mir die Tür, die Ohren und die Augen geöffnet hat. Ich habe das Akkordeon in die Ecke gestellt und mich ausschließlich dem Komponieren gewidmet.“

1995 kommt Fuchs nach Wien in die Kompositionsklasse von Michael Jarrell. Von ihm lernt er die Feinheiten des kompositorischen Handwerks, mit ihm teilt er die Faszination für die zeitgenössische Musik aus Frankreich, die Spektralmusik mit ihrem Fokus auf der Klangfarbe: „Meine Musik ist zwar überhaupt nicht spek-

für mich viel wichtiger als strukturelle Konzepte. In meinen frühen Arbeiten gab es zwar auch solche, aber mittlerweile arbeite ich viel intuitiver.“

Ausgangspunkt sind für Fuchs kurze Einfälle, die er in Form von Skizzen zu Papier bringt. Daraus meißelt er das fertige Werk: „Eigentlich gehe ich wie ein Bildhauer vor, der eine Skulptur herstellt – nur dass ich nicht mit greifbarem Material, sondern mit Klängen arbeite.“ Mitunter bilden auch außermusikalische Eindrücke den Anlass – wie etwa im Fall von „MANIA“, dem Auftragswerk für den Erste Bank-Kompositionspreis, das von dem Film „Blue Velvet“ von David Lynch inspiriert wurde.

Bei WIEN MODERN war Reinhard Fuchs schon in der Vergangenheit immer wieder als Komponist vertreten, so auch letztes Jahr, wo er ein Stück für die Veranstaltung „RSO WIEN MODERN tanzt“ beisteuerte. WIEN MODERN hatte Komponisten und Komponistinnen um kurze Beiträge gebeten. Voraussetzung: Tanzbar müssten sie sein. Keine leichte Aufgabe, erinnert sich Reinhard Fuchs: „Ich wollte eigentlich ein Stück schreiben, das aus der elektronischen Tanzszene kommt. Aber leider durfte man nur das klassische Orchesterinstrumentarium verwenden.“

Er versuchte sich trotzdem an einer Mischung aus zeitgenössischer Musik und Clubmusik: „Für mich war klar, dass ich keinen Walzer komponieren wollte.“ Interessant war für ihn die Reaktion des Publikums: „Zuerst wurden zwei klassische Walzer gespielt, da wurde viel getanzt. Als dann bei meinem Stück der Schlagzeug-Beat kam, stürmten plötzlich die Jüngeren auf die Tanzfläche. Das fand ich sehr lustig.“

wo Angst auf Umhülle prallt

Musikverein, Großer Saal, Di 4.11., 19.30

MANIA

Konzerthaus, Mozart-Saal, So 9.11., 19.30

Transkript für Stimme und Ensemble